

## Griechische Emigration und Türkenkrieg

### Anmerkungen zu einer Denkschrift von Janus Laskaris aus dem Jahre 1531

Von ROLF BINNER (Heidelberg)

Die Geschichte der griechischen Emigration in Italien im 15./16. Jahrhundert läßt sich zwei relevanten Komplexen der gesamteuropäischen Geschichte zuordnen. Soweit diese Emigranten als Vermittler griechischer Sprachkenntnisse, Philosophie und Wissenschaft auftraten, haben sie ihren Platz in der Geschichte der Renaissance<sup>1)</sup>. Der zweite Komplex, in den sich die Aktivität der vor und nach 1453 in mehreren Fluchtwellen nach Italien gekommenen Griechen einfügt, ist die Türkenfrage, worunter hier die europäische Reaktion auf die osmanische Expansion verstanden werden soll. Ihr Engagement in dieser Frage, gewiß von geringerer Relevanz und weniger interessant als der genannte kulturgeschichtliche Aspekt, fand weniger Resonanz in der Forschung: "Les exilés grecs ont été habituellement considérés du seul point de leur influence, assez souvent exagéré du reste, sur la renaissance intellectuelle en Occident. Or on oublie trop souvent qu'ils étaient en même temps les représentants d'un idéal qui se conserva longtemps, qu'ils étaient inspirés par l'idée d'une revanche"<sup>2)</sup>.

Skizzieren wir einige Fragestellungen, mit denen der Problemkreis Exilgriechen und Türkenfrage angegangen werden kann: Die bedrohliche Expansion des Osmanischen Reiches im 15. und im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts rief vor allem in den von den Türken bedrohten Ländern eine antitürkische Propaganda hervor, deren Ziel die Mobilisierung einer gesamteuropäischen Abwehrfront gegen den Aggressor war. Es fällt auf, daß unter den Verfassern der Flugschriften zahlreiche illustre Namen aus der Humanistenwelt nachzuweisen sind. Erinnerung sei hier nur an *Pius II.*, *Filelfo*, *Manutio*, *Callimachus*, *Cuspinianus*, *Aventinus*, *Erasmus von Rotterdam*. In gleicher Weise motiviert war ein anderer in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts populär gewordener literarischer Typus, die Türkenhistorien, deren Verfasser — zum Teil

<sup>1)</sup> Deno J. Geanakoplos, *Greek Scholars in Venice*. Cambridge/Mas. 1962. Ders., *Byzantine East and Latin West*. Oxford 1966.

<sup>2)</sup> Börje Knös, *Un ambassadeur de l'hellénisme — Janus Lascaris — et la tradition greco-byzantine dans l'humanisme français*. Uppsala 1945.

identisch mit den Flugschriftenautoren — nie die Bekämpfung der Türken als erkenntnisleitendes Interesse verbergen. Durch die Erfindung der Buchdruckerkunst fanden diese Turcica eine weite Verbreitung. Nach einer Berechnung von Atkinson wurden in Frankreich zwischen 1480—1609 doppelt soviel Titel über die Türken als über die Entdeckungen in Amerika gedruckt. Ebenso läßt sich aus der sehr hohen Zahl der Auflagen einzelner Turcica auf das große Interesse der europäischen Öffentlichkeit am Osmanischen Reich schließen<sup>3)</sup>.

Von diesen Türkenschriften dürfte ein gravierender Einfluß auf das Türkenbild der europäischen öffentlichen Meinung ausgegangen sein, waren sie doch neben den Augenzeugenberichten (Pilger, Gefangene, Reisende) die einzigen Informationsquellen über den „Großtürken“. In der bisher detailliertesten Studie zum europäischen Türkenbild der Jahre 1453—1517 heißt es hierzu: „Of no small consequence in the crystallisation of Latin humanist conceptions about the Turks were the propaganda activities of Greeks who had fled Ottoman domination“<sup>4)</sup>. Das führt zu der Frage nach der von den Griechen vermittelten Türkenkonzeption, die über die „latin humanist conceptions about the Turks“ bzw. direkt in der öffentlichen Meinung Europas virulent wurde. Komplementär hierzu kann ein anderes Problem gesehen werden: In den Türkenkriegsprojekten des ausgehenden 15. und noch häufiger im 16. Jahrhundert taucht der Plan auf, den Angriff einer europäischen Armee gegen die Türken mit einem Aufstand der Balkanchristen zu koordinieren. Hier wäre zu fragen, inwieweit dieses strategische Konzept von den Kreuzzugsstrategen der balkanischen Diaspora in Italien — Griechen und Albaner — propagiert wurde und auf Grund der von den Emigranten vermittelten Informationen über die Lage der Christen im Osmanischen Reich (grausame Unterdrückung und daher spontane Aufstandsbereitschaft?) in die Türkenkriegspläne eindrang. Schließlich könnte nach den spezifischen Interessen, die ein Teil der Emigration mit dem Türkenkrieg verband, gefragt werden.

---

<sup>3)</sup> Geoffroy Atkinson, *Les nouveaux horizons de la renaissance française*. Paris 1935, S. 11—22. Karl Göllner, *Turcica. Die europäischen Türkendrucke des 16. Jahrhunderts*. Bd. 1. Baden-Baden 1961. Eine Aufschlüsselung dieses Interesses nach Ländern unter Berücksichtigung des Faktors Zeit gibt es bisher nicht. Daher wird hier mit dem sehr unpräzisen Begriff Europa gearbeitet. Immerhin betont Göllner, daß die Türkendrucke weder Sprach- noch Staatsgrenzen kannten. Zu Frankreich siehe: Clarence D. Rouillard, *The Turk in French History, Thought and Literature*. Paris 1938.

<sup>4)</sup> Robert Schwoebel, *The Shadow of the Crescent: The Renaissance Image of the Turk (1453—1517)*. Nieuwkoop 1967. Wichtig für das 16. Jahrhundert, vor allem Deutschland, ist: E. Herrmann, *Türke und Osmanenreich in der Vorstellung der Zeitgenossen Luthers*. Diss. Freiburg 1961. Herrmann hat u. a. die Abhängigkeit der Türkenhistorien von griechischen Vorbildern (*N. Sagoundinos*) und dem erst im 16. Jh. weit verbreiteten Geschichtswerk des *L. Chalkokondyles* nachgewiesen.

Es soll versucht werden, die hier aufgeworfenen Fragen an Hand eines bisher nicht veröffentlichten Türkenkriegsplanes zu beantworten, der mir nach Inhalt und Umfang das bedeutendste derartige Dokument aus griechischer Feder zu sein scheint. Um die Argumentationskette des Manuskripts nicht allzu sehr auseinander zu reißen, werden die oben angedeuteten Probleme in der Reihenfolge ihres Auftauchens im Text berührt. Das in der Vatikanischen Bibliothek als Vaticanus Graecus 1414 f. 46—97 registrierte Manuskript trägt die Überschrift: „Iani Lascaris Informatio pertinens ad provincia contra Turcas ad Clementem VII. Pontificem Maximum“. Der Autor war einer der bekanntesten Repräsentanten der italienischen Griechenkolonie. *Laskaris* kam um 1460 nach Italien, leitete in den 80er Jahren die Bibliothek der Medici in Florenz und unternahm zu Beginn der 90er Jahre zwei ausgedehnte Reisen durch das Osmanische Reich. Offizieller Zweck war der Ankauf von Handschriften für den bibliophilen *Lorenzo*, daneben sollte *Laskaris* aber auch dem *Medici* Informationen über die innenpolitische Situation des Osmanischen Reiches liefern. *Laskaris* selbst betont später, er habe sich um Kontakte mit den christlichen Untertanen des Sultans bemüht, um zu erforschen, „quel secours ils pourroyent faire au Roys d’Occident faisant la guerre aux Infidelles“<sup>5)</sup>. 1495 verläßt er Florenz, um *Karl VIII.* von Frankreich, der seine Italienexpedition zum Präludium der Befreiung Griechenlands und Jerusalems deklariert hatte, als Orientexperte zu dienen. Von 1504—09 ist er französischer Botschafter in Venedig, der damaligen Nachrichtenbörse für den Orient. 1508 konzipiert er eine von *Iorga* in Auszügen edierte Denkschrift „ad Impresa contro a Turchi“, nicht für Papst *Julius II.*, wie bisher angenommen wurde, sondern im Auftrag der Könige von Frankreich und Schottland<sup>6)</sup>. Wenige Jahre später ruft ihn *Leo X.*, unter dessen Pontifikat die päpstliche Kreuzzugspolitik gewaltig intensiviert wurde, an die Kurie, wo er dem Stab zur Planung des Türkenkrieges angehörte. Mit den Worten „et in pontificatu cotidie ita eius virtute sum usus“ charakterisiert der *Medici Laskaris’* Funktion als päpstlicher Ratgeber<sup>7)</sup>. *Clement VII.* überträgt ihm 1525 die Mission, zwischen *Karl V.* und *Franz I.* eine antiosmanische Koalition zu vermitteln. In einem Schreiben des Papstes wird er dem Kaiser als exzellenter Kenner in rebus turcicis anvisiert, „qui vires conciliaque hostium, qui studia ac voluntates illorum populorum imprimis novit, eaque potest ser. ti tuae commo-dissime explicare . . . quoniam suam iam exactam aetatem in hoc uno

<sup>5)</sup> Harangue du Seigneur Jean Lascaris . . ., in: François de Belle-forest: Harangues militaires et concions de princes . . . Paris 1573, S. 1384.

<sup>6)</sup> Nicolas I o r g a , Notes et extraits pour servir à l’histoire des croisades. Sixième Série. Bukarest 1916, S. 45—55.

<sup>7)</sup> Petri B e m b i epistolarum Leonis X. Pon. Max. nomine scriptarum libri XVI. Lugduni 1540, S. 273.

studio concitandae adversos Turcas expeditionem consumpsisset“<sup>7a)</sup>. Der Grieche selbst legitimiert sich gegenüber dem Kaiser als Türkenexperte: “Outre ce n’ya guere homme qui ayt mieux noté que moy les facons de faire du Turc, ses forces en guerre, son ordre au marcher, adresse au combat, maniere de commander“<sup>8)</sup>. Der im 16. Jahrhundert am meisten gelesene Türkenhistoriograph *Giovio* nennt *Laskaris* unter den Informanten seiner Türkengeschichte<sup>9)</sup>. Soviel zu den wichtigsten Stationen in *Laskaris’* Biographie als Türkenkriegspropagandist.

Die Entstehungszeit des vorliegenden Manuskripts läßt sich sehr exakt bestimmen. *Clemens VII.*, der Adressat der Denkschrift, führte 1531, als die Furcht vor einer türkischen Offensive gegen Italien in Rom sehr weit verbreitet war<sup>10)</sup>, mit den Vertretern einiger europäischer Herrscher Verhandlungen über eine Allianz gegen die Osmanen. Während der Papst den politischen Realitäten in Europa Rechnung tragend ein Bündnis zur Verteidigung des status quo anstrebte, versuchte der französische Botschafter, dessen Herrscher bereits damals in Bündnisverhandlungen mit dem Sultan stand, eine solche Defensivallianz zu verhindern und den Rex Christianissimus ohne Prestigeverlust aus allen antiosmanischen Koalitionsplänen herauszuhalten, indem er das schwer zu realisierende Projekt einer gesamteuropäischen Liga gegen die Türken auf den Verhandlungstisch legte. Während der kaiserliche Botschafter diesen Plan als “una res in aere sine ullo fundamento“<sup>11)</sup> charakterisierte, ging der Papst auf den Vorschlag ein, um der französischen Diplomatie kein Alibi für die gewünschte Abstinenz von allen Türkenkriegsprojekten zu liefern, vielleicht auch in der Hoffnung, langfristig lasse sich ein solcher Plan realisieren. In den Kontext dieser Verhandlungen gehört die Informatio von *Laskaris*, die im Auftrag *Clemens VII.* als Offensivstrategie ausgearbeitet wurde (“Poi che cosi piace a Vostra Santità e me lo comanda“)<sup>12)</sup>. Die Doppelgleisigkeit der Verhandlungen — Offensive oder Defensive — läßt vermuten, daß von päpstlicher Seite auch ein Projekt zur Verteidigung gegen den erwarteten türkischen Angriff vorgelegt wurde. In der Tat spricht *Laskaris* in der Information von “ultimi ricordi“, die das Problem berührten, „che provisione si habbia da far primamente per resister loro se avanti si movisse il principe loro (Sultan) contro a

<sup>7a)</sup> Monumenta saeculi XVI historiam illustrantia ... Bd. 1: Clementis VII epistolae per Sadoletum scriptae ... Innsbruck 1885, S. 157—158.

<sup>8)</sup> Harangue, S. 1384.

<sup>9)</sup> Paulus Jovius, Historia sui temporis. Bd. 1, Basel 1560, S. 573.

<sup>10)</sup> Marino Sanuto, I diarii di Mar. San. Bd. 1—58. Venedig 1879—1903. Bd. 54, S. 335.

<sup>11)</sup> Franz B. von Bucholtz, Geschichte der Regierung Ferdinand des Ersten. Bd. 9. Wien 1838, S. 91—92.

<sup>12)</sup> Vat. Graecus 1414, f. 57 r.

i cristiani“<sup>13)</sup>. Diese „ultimi ricordi“ habe ich dank eines Hinweises bei Sathas<sup>14)</sup> in der Nationalbibliothek in Paris zusammen mit einem weiteren Exemplar der Informatione gefunden<sup>15)</sup>. Im Handschriftenkatalog von Marsand heißt es dazu: „Due discorsi anonimi, l'uno sul modo di difendere la Cristianità dall'Imperio de' Turchi, e l'altro sul modo di offenderli“<sup>16)</sup>. Sathas, der das Manuskript der Vatikanbibliothek, das *Laskaris* als Autor nennt, nicht kannte, schrieb dem griechischen Emigranten *Theodoros Spandugnano* die beiden discorsi zu<sup>17)</sup>. In diesem Kontext bedarf noch ein weiteres Mißverständnis von Sathas der Korrektur: 1533 erschien in Bologna anonym einer jener damals sehr populären billigen Drucke, die in Deutschland als „Neue Zeitung“, in Italien als „Avviso“ und in Frankreich als „Avis“ verbreitet wurden: „Advisi da uno Cristiano de Constantinopoli, de tutti li modi e remedii particolari per potere offendere e destrugere la potentia del Turco con exercito e per terra e per mare“<sup>18)</sup>. Vakalopoulos, der in seiner Geschichte des Neugriechentums<sup>19)</sup> den Inhalt der Schrift resümiert, charakterisiert sie als wertvolle Quelle besonders für die Geschichte des westlichen Griechenlands, deren Verfasser leider unbekannt, wahrscheinlich aber ein griechischer Stradiot sei. Diese Hypothese basiert auf der schwer zu entschlüsselnden Einleitung, in der die „Advisi“ als Bericht eines christlichen Soldaten des aus Ungarn abgezogenen osmanischen Heeres an einen westlichen Kirchenfürsten ausgegeben werden, wobei noch vermerkt wird, daß der „Cristiano de Constantinopoli“ seit längerem dieses Spionagegeschäft für die „Santità Illustrissima“ betreibe. Sathas vermutete auch hier *Spandugnano* als Autor; denn die „Advisi“ erweisen sich als fast wortgetreues Exzerpt zweier Kapitel der Informatione. Das Problem der Autorschaft ist damit geklärt, offen bleibt die Frage, ob *Laskaris* selbst oder ein anderer den Text so drucken ließ. Ich vermute, daß *Laskaris* selbst die Advisi als Spionagebericht fingiert hat, einmal um dem Inhalt — Plan einer Offensive gegen die Türken mit Hilfe der Balkanchristen, deren elende Situation ausführlich geschildert wird — größtmögliche Autorität zu ver-

---

<sup>13)</sup> f. 56 v.

<sup>14)</sup> Constantin Sathas, Documents inédits relatifs à l'histoire de la Grèce au moyen âge. Bd. 1—9. Paris 1880—90. Siehe Einleitung zu Bd. 9, S. XXVIII.

<sup>15)</sup> F. italien 882, f. 1—6, 9—50.

<sup>16)</sup> Antonio Marsand, I manoscritti italiani della regia biblioteca Parigina... Bd. 2, Paris 1838, S. 211.

<sup>17)</sup> Bd. 9, S. XXVII.

<sup>18)</sup> Nachgedruckt bei Sathas, a.a.O., Bd. 6, S. 313—317. Ein Exemplar „de cet opuscule rarissime“ (ebda., S. XXIII) besitzt die Bayer. Staatsbibliothek in München.

<sup>19)</sup> Apostolos Vakalopoulos, Historia tou Neou Hellenismou. Bd. III, Thessaloniki 1969, S. 141—142.

leihen (Bericht eines Augenzeugen), dann um der Schrift ein größeres Publikum zu garantieren<sup>20</sup>).

Die *Informatio* setzt ein mit einem Abriß der Türkengeschichte (*De Turcarum origine*), die bis zur Gegenwart durchgezogen ist. Die praxisbezogene Funktion dieser historischen Skizze, in der ein Kausalzusammenhang zwischen den nicht näher analysierten innerbyzantinischen Konflikten und der Eroberung des Reiches durch die Türken herausgearbeitet und den westlichen Herrschern als negatives Paradigma vor Augen gestellt wird, wird am Ende nochmals hervorgehoben: "E si è detto del origine de i Turchi e come gli hanno ragunato e occupato l'imperio Orientale forse con piu parole che non accadeva, ma non senza proposito per chi volesse considerar li modi chi tengono con l'altre à guadersi nationi da loro, dal far pace, dallo imparentarsi e valersi de gli aiuti loro"<sup>21</sup>). Ein notwendiges Strukturelement der Türkenkriegsprojekte, der gesamteuropäische Friede, wird auch von *Laskaris* angeführt. Daneben wird vorgeschlagen, den Sultan zum Abschluß eines Waffenstillstandes zu bewegen, während dessen die Kriegsvorbereitungen (vor allem Bau von Schiffen, Anlage von Magazinen) getroffen werden könnten. Die von *Laskaris* empfohlene Strategie folgt den Vorschlägen zeitgenössischer Militärexperten<sup>22</sup>), Konstantinopel soll zu Wasser und zu Land angegriffen werden. Interessant ist dabei folgender Rat des Griechen: Man solle das Gerücht ausstreuen, "che l'armata si farà per Hierusalem per conquistar il santo sepolcro e ancora per l'Affrica à fine che manco pensino à Constantinopoli e mandino gente in quelle bande"<sup>23</sup>). Jerusalem, Zentrum des mittelalterlichen Kreuzzugsdenkens, ist hier aus dem Horizont der Zielvorstellungen ganz verdrängt und wird überhaupt nur in der Funktion einer Finte in die Adresse einbezogen.

Das Landheer unter dem Kaiser oder seinem Bruder soll über Ungarn donauabwärts nach Thrakien vorstoßen, die Hauptflotte (a) unter dem Kommando des französischen Königs von Sizilien über Sapienza in Richtung Dardanellen segeln. Auf Grund der langegezogenen, schwer zu verteidigenden Küsten und der noch immer bestehenden maritimen Unterlegenheit der Türken räumt *Laskaris* der Flottenoperation Priorität gegenüber dem Landunternehmen ein. ("Dico che la salute della

---

<sup>20</sup>) Informationen über die Türken wurden häufig in Form von Berichten aus Konstantinopel gedruckt, siehe G ö l l n e r , a.a.O., Bd. I.

<sup>21</sup>) Vat. Gr. 1414, f. 56 v.

<sup>22</sup>) Siehe die Denkschrift der von Papst Leo X. berufenen Kommission von 1517, der auch *Laskaris* angehörte. Kurzes Resümee bei Johann W. Zinkeisen, Geschichte des Osmanischen Reiches in Europa. Bd. 2. Gotha 1854, S. 594—598.

<sup>23</sup>) f. 76 r. Der gleiche Vorschlag bereits in der Denkschrift von 1508.

Christianità è in detta armata")<sup>24</sup>). Eine zweite kleinere Flotte (b) soll im Küstengebiet von Dalmatien bis Thessaloniki operieren und die Rebellion der Balkanchristen, die spontan auf die Nachricht vom Anrücken christlicher Truppen ausbrechen werde, organisieren und unterstützen. Dieser Aufstand ist von *Laskaris* als fester Faktor in die Gesamtstrategie eingeplant. In diesem Punkt besteht eine Kontinuität zwischen seinem Projekt von 1508 über die Harangue von 1525, in der es heißt: "Aussi ne sont ils (Griechen unter türkischer Herrschaft) pas si abbatuz, qu'avec les armes et vivres qu'ils ont en leur puissance, ils ne puissent grandement aider à l'execution et accomplissement de vostre (Karl V.) entreprise, quand il vous plaira de la faire"<sup>25</sup>). *Laskaris* legitimiert diese Prognose mit seinen Reiseeindrücken, dem Verhalten der Balkanchristen während der türkisch-venetianischen Kriege, ihrer Reaktion auf die Orientpläne *Karls VIII.* und der Permanenz kleinerer lokaler Revolten gegen das als tyrannisch und ausbeuterisch charakterisierte Osmanische Regime. Diese Erfahrungen signalisieren ihm den ungebrochenen Widerstandswillen seiner Landsleute. Es ist interessant festzuhalten, daß die Balkanchristen nach 1453 auf längere Zeit fast ganz als potentielle Verbündete dem Horizont der Türkenkriegsplaner entschwunden waren. Das gilt auch für die erste Generation der griechischen Emigration (*Isidor von Kiev, Bessarion, M. Apostolis*), die sich unter dem Eindruck der Katastrophe von 1453 sehr resignativ über das balkanische Widerstandspotential äußerten und die Vertreibung der Türken ausschließlich von der westlichen Christenheit erwarteten. Erst die 2. Generation der Emigranten rechnete wieder für den Fall eines europäisch-türkischen Krieges mit einem Aufstand auf dem Balkan<sup>26</sup>) und durch ihre Vermittlung<sup>27</sup>) wurde diese Erwartung im 16. Jahrhundert in die Projekte zur Bekämpfung der Türken rezipiert.

Zur Aktualisierung dieses Resistancepotentials wird in der Information ein neuer Faktor eingeführt, die "signori e gentilhuomini discacciati delli Turchi o i figliuoli e nipoti di chi hanno havuto stati per queglii regioni e litti"<sup>28</sup>). Genannt werden: der Sohn des „Cherzeco“

<sup>24</sup>) f. 63 v. Ähnlich bereits um 1475 *Iacopo de Promontorio de Campis*, siehe Franz B a b i n g e r, Die Aufzeichnungen des Genuesen Iacopo ... über den Osmanenstaat um 1475, in: Sitzungsberichte der Bayer. Akademie d. Wiss. 1956, Heft 8.

<sup>25</sup>) Harangue, S. 1386.

<sup>26</sup>) Siehe hierzu die Projekte von *Celidonius* (I o r g a, Notes et extraits, 5, S. 313—330 und dazu den Aufsatz von Hans J. K i ß l i n g, Militärisch-politische Problematiken zur Türkenfrage im 15. Jahrhundert, in: Bohemia 5, 1964, S. 108—136.) *Gemistos* (S a t h a s, a.a.O., Bd. 8, S. 545—591), *Musuros* (*Kretika Chronika* 8, 1954, S. 366—388) sowie *Spandugminos* Bericht über das Osmanische Reich. (S a t h a s, Bd. 9, S. 133 bis 261).

<sup>27</sup>) Hierzu gehörten auch die von den Griechen verbreiteten Informationen über die Lage der christlichen Untertanen des Sultans.

<sup>28</sup>) f. 69 r.

(des ehemaligen Herzogs der Herzegowina), der Enkel *Skanderbegs*, der Sohn von *Konstantin Arianiti*, der Sohn des ehemaligen Despoten von Arta (*Tocci*) sowie die „signori . . . e gentiluomini greci delle piu nobili e principali case chi hebbero stato nella Morea e per quella regione maritima . . . à quelle ci sono Paleologhi, Lascari, Cantacuseni, Rhalli, Vocali, Clada e altri“<sup>29)</sup>. Die Genannten sollen mit Geld und Waffen ausgestattet von der Flotte (b) in den Territorien ihrer Vorfahren abgesetzt und unter den ehemaligen Untertanen ein Heer rekrutieren, mit dem sie in den weiteren Verlauf des Krieges eingreifen.

Über die zitierten signori e gentiluomini informieren Sanutos Diarii sowie die von Sathas gesammelten Quellen zur Geschichte der Stradioten<sup>30)</sup>. Sie waren Nachkommen balkanischer Dynastien und Feudalherren, die nach 1453 durch die osmanische Expansion aus ihren Territorien verdrängt worden waren und in Italien Zuflucht gefunden hatten. Die Mehrzahl von ihnen lebte hier bereits in der zweiten Generation als Stradiotenführer im Dienste italienischer Staaten, vor allem der Kurie (*A. Laskaris, Arianiti*) und Venedigs (*Palaiologen, Clada, Vocali, Kantakusenen, Rhalli*), in dessen Landheer sie zur Sicherung der levantinischen Besitzungen gegen türkische Angriffe eingesetzt waren. Einige Namen tauchen auch auf der Pensionärsliste der Camera Apostolica auf (*Tocci*)<sup>31)</sup>. Einigen wenigen war es dank familiärer Beziehungen gelungen, in Italien neue Güter zu erwerben (Skanderbegnachkommen, *Arianiti*). Auch ohne näher ihren sozialen Status zu analysieren, darf man sagen, daß sie nach der Flucht eine empfindliche Deklassierung erfahren hatten<sup>32)</sup>. Diese Gruppe der Emigranten sah den erhofften Krieg der europäischen Staaten gegen die Türken primär unter der Perspektive der Rückgewinnung ihrer verlorenen Herrschaften und Güter. Unter ihnen kursierten Pläne, den Türkenkrieg mit einer von ihnen organisierten und geführten Erhebung der Balkanchristen zu koordinieren. Von einigen ist bekannt, daß sie europäischen Staaten, die mit den Türken Krieg führten, ihre Dienste anboten<sup>33)</sup>. *Konstantin Arianiti*, der einem der mächtigsten albanischen Adelsgeschlechter entstammte, plante um 1494 zusammen mit dem Erzbischof von Durazzo, die Christen von Valona bis Konstantinopel zum Aufstand zu mobilisieren. In dieses Projekt war *Karl VIII.* von

<sup>29)</sup> f. 70.

<sup>30)</sup> Vor allem Bd. 7 von Sathas.

<sup>31)</sup> Adolf Gottlob, *Aus der Camera Apostolica des 15. Jahrhunderts* . . . Innsbruck 1889.

<sup>32)</sup> "Questo esilio de miseria e calamità", klagt *Giovanni Musachi* 1510, siehe: Charles Hopf, *Chroniques greco-romanes inédites ou peu connues*. Berlin 1873, S. 277.

<sup>33)</sup> Siehe: *Dokumenta të shekullit XV për historinë e Shqipërisë*. [Dokumente zur Geschichte Albaniens im 15. Jh.]. Vëll IV, pjesa I (1479—1499). Tiranë 1967, S. 372.

Frankreich eingeweiht, der diese Revolte als Auftakt seiner Attacke auf Konstantinopel ausgab<sup>34</sup>). Die *Informatio* von *Laskaris* weist Übereinstimmung mit diesen sowie mit anderen Kriegsplänen aus dem Kreis der emigrierten Feudalherren auf. Ferner verrät der Text eine so intime Vertrautheit mit den biographischen Daten der „signori e gentilhuomini“, daß sich die Vermutung aufdrängt, daß *Laskaris* in engen Verbindungen zu ihnen stand<sup>35</sup>). Das legitimiert die Hypothese, in einigen Teilen des vorliegenden Entwurfes mehr zu sehen als nur *Laskaris'* individuelles Projekt, es dürfte sich, vor allem was die Einbeziehung der Emigranten in den Krieg gegen die Türken betrifft, um die Fixierung von Interessen handeln, die von dieser Sozialgruppe verfolgt wurden. Dem sozialen und politischen Denken der adligen Emigration dürfte *Laskaris* selbst nicht allzu fern gestanden haben. Er beruft sich mehrfach darauf, Angehöriger einer byzantinischen Kaiserfamilie zu sein. Wie sehr dieses Bewußtsein lebendig ist, zeigt seine harte Kritik in der Türkengeschichte an der ganzen Palaiologendynastie vom „mal governo“ *Michaels VIII.* bis *Konstantin XII.* Eine Kritik, deren Schärfe mitverursacht scheint durch die Reminiszenz daran, daß die Palaiologen seiner Familie den byzantinischen Kaiserthron raubten<sup>36</sup>). Vor *Karl V.* weist sich *Laskaris* als „gentilhomme de maison illustre et ancienne de la Grece“ aus und empfiehlt sich als Ratgeber, „estants les grands roys et souverains mieux servis par ceux qui sortent d'illustre maisons que de quelque nouveau ne faisant que paroistre au monde et apprenant les affaires aux depenses des Roys et de leurs republicues“<sup>37</sup>). Seinen Freunden in den Humanistenzirkeln galt er als „Graecorum omnium autem a Turcis expulsorum nobilissimus...“<sup>38</sup>). Diese durch soziale Herkunft und Bewußtsein bedingte Interessensolidarität *Laskaris'* mit der adligen Emigration schlägt sich in der *Informatio* in der geplanten Strategie nieder. Zwar ist die Teilnahme der „signori e gentilhuomini“ an der Türkenexpedition als Maßnahme zur militärischen Stärkung der Armee charakterisiert, doch wird damit noch etwas anderes intendiert: *Laskaris* und die „signori“ wußten, daß

<sup>34</sup>) Philipp de Comynes, *Memoiren*. Ed. F. Ernst. Stuttgart 1952, S. 382. Nach Babinger spielten unter den griechisch-albanischen Flüchtlingen auf italienischem Boden auch später noch derartige Vorstellungen, wie der Plan des *Arianiten*, eine beträchtliche Rolle. Franz Babinger, *Das Ende der Arianiten*. In: *Sitzungsberichte der Bayer. Akademie d. Wiss.* 1960, Heft 4, S. 42.

<sup>35</sup>) Die Verbindungen zu dem *Arianiten* hat Babinger (ebda., S. 82) nachgewiesen.

<sup>36</sup>) Während *Laskaris* bei den Türken eine sukzessive Qualitätssteigerung der Herrscher feststellt (... „il successor è stato piu virtuoso del antecessor“) heißt es „de i Paleologhi il contrario“ (f. 52 r.). Ähnlich auch *Spandugnano*, siehe Hopf, a.a.O., S. 318—319.

<sup>37</sup>) Harangue, S. 1384.

<sup>38</sup>) Martin Crusius, *Germanograeciae libri sex*. Basel 1585, S. 234.

sich nach einem Sieg über die Türken das heikle Problem der Aufteilung der Eroberungen stellen würde und daß die Ansprüche der machtlosen Nachkommen der ehemaligen Herrscher dabei kaum gemäß ihren Wünschen respektiert würden. *Laskaris* selbst hatte 1517 der von *Leo X.* eingesetzten Expertenkommission angehört, die den Türkenkrieg planten und auch „die delikate Frage in Betreff der Teilung des eroberten Landes“ zu lösen hatte. Dabei war man zu dem Ergebnis gekommen, daß es besser sei, dieses Problem auszuklammern, um nicht durch ausbrechende Interessenkollisionen das Unternehmen zu gefährden<sup>39</sup>). In einigen Kreuzzugsentwürfen ist expressis verbis die Rede davon, daß die „*graeculi*“ ihr Reich verspielt hätten und es unter den westlichen Herrschern, von denen einige sich im Besitz von Rechtstiteln auf das ehemalige byzantinische Reich glaubten<sup>40</sup>), aufgeteilt werden sollte<sup>41</sup>). Ein unter *Pius II.* in den 60er Jahren des 15. Jahrhunderts ausgearbeitetes Teilungsprojekt schlug eine Aufteilung der europäischen Türkei unter Venedig, Albanien und Ungarn vor und konzedierte einigen griechischen „*nobiles*“ kleinere Güter in Thessalien<sup>42</sup>). 1517 schlug *Franz I. vor*, „de la (europ. Türkei) conquister à communs despens et partir par esgalles portions (zwischen Reich, Frankreich und Spanien)<sup>43</sup>). Was *Iorga* über die europäische Stimmung apropos einer Restauration des byzantinischen Reiches konstatiert, kann als generelle Tendenz gegenüber einer Restituierung der balkanischen Dynastien gelten: „Personne parmi ceux qui à Rome, à la cour de l'empereur en Hongrie, à Naples, dans d'autres centres chrétiens de l'Occident, incitaient contre les Turcs, ne disait un mot sur le rétablissement de l'empire des Grecs“<sup>44</sup>). Dieser voraussehbaren Verletzung der Interessen der „*signori e gentiluomini*“ sollte in der *Informatio* vorgebeugt werden: Wäre das Unternehmen so abgelaufen wie von *Laskaris* skizziert, hätten die Balkanchristen, besonders die Griechen unter Führung der Emigranten, eine sehr wichtige Rolle gespielt und hätten die Befreiung weitgehend eigener Initiative zu verdanken gehabt. Damit wäre ein *fait accompli* geschaffen gewesen und der künftige politische Status der Besitzungen der „*signori e gentiluomini*“ wäre präjudiziert gewesen<sup>45</sup>), die Ansprüche der Emigranten auf die genannten Gebiete

<sup>39</sup>) *Zinkeisen*, a.a.O., II, S. 598.

<sup>40</sup>) Sowohl das französische wie das spanische Königshaus hatten *Andreas Palaiologos* die Thronrechte abgekauft.

<sup>41</sup>) *Iorga*, *Notes et extraits*, 4, S. 198—199.

<sup>42</sup>) *Pii Secundi Pontificis Maximi Commentarii rerum memorabilium*. Frankfurt 1614, S. 335. Auch hier ist das heikle Problem Konstantinopel nicht angeschnitten.

<sup>43</sup>) *Ernest Charrière*, *Negotiations de la France dans le Levant*. Bd. 1, Paris 1848, S. 22.

<sup>44</sup>) *Nicolas Iorga*, *Byzance après Byzance*. Bukarest 1935, S. 23.

<sup>45</sup>) „Dopo esser confirmati negli stati loro“ (f. 74 r.) sollen die „*signori e gentiluomini*“ zur großen Armee stoßen.

hätte man bei einer Neuordnung auf dem Balkan respektieren müssen. Daß ich *Laskaris* hier richtig interpretiere, belegt folgender Passus: "Ma perche potria dir alcuno si tu conforti che si redino gli stati à gli antichi possessori . . . che guadagnarano quelli (nichtbalkanische Teilnehmer) chi andrano allo impreso portandosi bene". *Laskaris'* Antwort: 1. Die Expedition geschieht primär „per assicurar la cristianità“, weniger „per guadagno“. 2. Die Türkenherrschaft und die lange Dauer des Exils haben die Mehrzahl der alten Feudalfamilien ausgerottet, so daß genügend „imperii, regni, principati, signorie, possessione d'ogni sorte“<sup>46)</sup> für die übrigen Teilnehmer übrigbleiben.

Einem in allen Türkenkriegsentwürfen angeschnittenen Problem — Bündnisfrage — gibt auch *Laskaris* viel Platz. Als potentielle Verbündete werden alle von den Osmanen unterworfenen bzw. von ihnen bedrohten islamischen Völker betrachtet. Diese Hoffnung, die religiösen Gegensätze und Machtkämpfe in der islamischen Welt gegen die Osmanen wenden zu können, ist ein Kontinuum der europäischen Politik und der Türkenkriegsentwürfe seit 1453<sup>47)</sup>, wobei seit Beginn des 16. Jahrhunderts dem schiitischen Safavidenreich besondere Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde.

Eine lange Passage in *Laskaris'* Denkschrift beinhaltet eine Polemik gegen die Entstehung eines neuen Türkenbildes in Europa: "Ne creda alcuno à quelli che dicono che l'imperio de i Turchi sia leggiera à tolerar conciosia che lascino creder ad ognuno quelche e vuole, ne costengono i populi vinti à mutar religione e che pagando un ducato per testa quietamente si vive"<sup>48)</sup>. Das hier attackierte Bild vom Osmanischen Reich, das in einer Epoche der Religionskriege und scharfer sozialer Widersprüche (Bauernkriege, Frühkapitalismus) in Europa so attraktive Konturen enthielt wie religiöse Toleranz und soziale Gerechtigkeit, stand in scharfem Kontrast zu dem, was die Exilgriechen der europäischen Öffentlichkeit über die Türken zu vermitteln suchten. Es seien hier nur zwei Stellungnahmen prominenter Vertreter der griechischen Emigration zitiert: Kardinal *Isidor* porträtiert die Türken in seinen 1453 geschriebenen, später häufig nachgedruckten und daher sehr breitenwirksamen Briefen als grausame, tyrannische, intolerante Barbaren und versucht dieses Urteil an Hand eines Berichts über das Verhalten der Türken bei der Eroberung Konstantinopels zu konkretisieren. *Mehmed* wird als „praecursor veri Antichristi, nefandus tyrannus, Christicolarum summus inimicus, hostis divinis cultis“<sup>49)</sup> charakterisiert. Ähnliche Topoi verwendet Kardinal *Bessarion* in seinen zahl-

<sup>46)</sup> f. 81 v.

<sup>47)</sup> Barbara v. Palombini, Bündniswerben abendländischer Mächte um Persien 1453—1600. Wiesbaden 1968, Freiburger Islamstudien Bd. I.

<sup>48)</sup> f. 86.

<sup>49)</sup> Patrologia Graeca, Bd. 161, C. 956.

reichen Reden und Schriften, besonders in den 1470 verfaßten „Orationes contra Turcas“, von denen Schwoebel sagt: „Among the myriad pamphlets letters, addresses and treatises exhorting Christians to unity and the crusade one scarcely finds a more convincing appeal than Bessarion's Orationes published in 1471 by the first press of Paris“<sup>50</sup>). Die Orationes dürften auch eine der meist gedruckten antitürkischen Flugschriften gewesen sein (bis 1600 ca. 10 Auflagen). *Bessarion* sieht im Sultan „imanissimum Tyrannum illum qui omnes spoliat et suos etiam“, und in den Türken generell „gens barbara et inops“ und spricht von „extinguendae fidei Christiani ardor“<sup>51</sup>). Diese Vorstellung von den Türken als Zerstörer christlicher Religion, abendländischer Kultur und ständischer Ordnung dominiert auf lange Zeit in den *Turcica* und bestimmt das Bild der Öffentlichkeit von der Lage der unterworfenen Völker Südosteuropas. In einer Periode nachlassenden Druckes der Türken auf die europäischen Grenzen und mit der Intensivierung der osmanisch-abendländischen Beziehungen gegen Ende des 15. Jahrhunderts, wobei es auf diplomatischer Ebene sogar zur Einbeziehung der Türken in innereuropäische Konflikte kam, setzt sich in einigen wenigen Türkenschriften ein differenzierteres Konzept durch. Zudem war die wachsende Neugierde eines Teils des Publikums an Institutionen, Geschichte, Lebensweise und Religion der Türken nicht mehr durch grobschlächchtige Pauschalurteile (Feinde Christi, Gottesgeißel) zu befriedigen, die keine auf profaner Kausalität basierende Erklärung für den Aufstieg des Osmanischen Reiches boten. In diesem neuen Literaturtyp, der empirische Daten über das Osmanische Reich bot — Beschreibung des politischen Systems, der Religion, des Steuersystems, der Lage der Untertanen, Militärsystem — wurde eine nüchternere und bisweilen auch selbstkritische Sprache gesprochen, ohne daß die prinzipielle Gegnerschaft aufgegeben wurde; ja, oft vermerkt der Autor, seine Darstellung wolle den christlichen Herrschern Informationen zur Bekämpfung der Türken liefern. Es konnte vorkommen, daß in diesen Berichten bei einem transkulturellen Vergleich bestimmte Zustände im Türkenreich als besser anerkannt wurden. *Georg von Ungarn* entdeckt in seinem 1480 publizierten „Tractatus“ als positive Züge die hohe Moral und Bescheidenheit der Frauen, militärische Disziplin, Toleranz gegen die Christen<sup>52</sup>). *Simon Wolter* formuliert seine Sorge darum, „daß der Türck uns damit zum meisten schaden wirt, daß er jedermann laßt

---

<sup>50</sup>) Schwoebel, a.a.O., S. 157.

<sup>51</sup>) Reverendissimi Patris Cardinalis Niceni Oratio. In: C. Contarini, *Anecdota Veneta*. Venedig 1757, S. 276—283. Hier benutzte Ausgabe der Türkenreden in: *Patrologia Graeca*, 161, C. 651—676.

<sup>52</sup>) *Tractatus de moribus condicionibus et nequicia Turcorum*. [s. l.], [s. a.].

glauben, was er will, wenn er nur seinen Tribut gibt“<sup>53</sup>). Enthielten diese Schriften nur eine partielle Korrektur des traditionellen Türkenbildes, wobei sehr oft die Hervorhebung positiver Momente im Osmanischen Reich als Kritik an entsprechenden Verhältnissen im eigenen Land gedacht war, so gab es daneben noch eine andere Tendenz, die sogenannten „Semi-Turcici-Christiani“, die die konventionellen Vorstellungen über den Erbfeind der Christenheit ganz verwarfen und in der Türkenherrschaft ein attraktives Regime sahen. Das Problem der Turkophilie ist bisher noch wenig erforscht, wie überhaupt eine ideologiekritische Analyse der Türkenfrage noch aussteht. Die Schwierigkeit einer Untersuchung des Phänomens der Türkenfreunde scheint vor allem darin zu bestehen, daß sie selbst kaum literarische Spuren hinterlassen haben und ihre Existenz so nur in Form der Polemik gegen sie faßbar wird. Luther charakterisiert sie in seinem 1529 verfaßten Brief „Vom Kriege wider den Türken“ als fünfte Kolonne des Sultans: „Weiter höre ich sagen, daß man findet in deutschen Landen, so des Türken und seines Regiments Zukunft begehren, als die lieber unter dem Türken denn unter dem Kaiser und Fürsten sein wollen. Mit solchen Leuten sollt böse streiten sein wider den Türken“<sup>54</sup>). Lokalisiert werden kann die Turkophilie, in der man vielleicht eher einen ohnmächtigen Protest gegen die bestehenden sozioökonomischen Verhältnisse und die Religionspolitik sehen muß als eine auf exakter Information beruhende Option für die türkische Alternative, in ausgebeuteten Bauern, ruinierten Handwerkern sowie verfolgten religiösen Dissidenten. Wenn auch keine quantitativen Angaben über diese Strömung gemacht werden können, so spricht doch der Umstand, daß in zahlreichen Aufrufen zur Bekämpfung der Türken die Semi-Turcici-Christiani erwähnt werden, für eine nicht unbedeutende Verbreitung des Phänomens.

Zurück zum Ausgangspunkt: *Laskaris'* Polemik gegen die, die im Osmanischen Reich religiöse Toleranz und soziale Gerechtigkeit realisiert sehen<sup>55</sup>), richtet sich sowohl gegen die Autoren, die ein differenzierteres Bild vom Osmanischen Reich mit diesen positiven Zügen entwarfen, wie auch gegen die turkophile Bewegung. Beide verbreiteten ein Bild von den Türken und dem Status der Christen im Osmanischen Reich, das den politischen Intentionen der Exilgriechen, die abendländische Christenheit gegen die Türken zu mobilisieren, gewiß nicht förderlich sein konnte; ja von der Emigration als eine Art Gegenpropaganda aufgefaßt werden mußte, die den Konflikt mit den Türken entideologisierte, die Bereitschaft zur Reconquista untergrub und der von

<sup>53</sup>) Zum Problem der Turkophilie siehe: Hans J. Kibling, Türkenfurcht und Türkenhoffnung im 15./16. Jahrhundert. In: *Südost-Forschungen* 23 (1964), S. 1—18.

<sup>54</sup>) Martin Luther, Weimarer Ausgabe, Bd. 30, S. 137.

<sup>55</sup>) Wie wichtig *Laskaris* dieser Punkt war, geht daraus hervor, daß der erwähnte Druck von 1533 (*Advisi*) zum größten Teil aus dieser Polemik besteht.

den Griechen in so dunklen Farben geschilderten Türkenherrschaft den Schrecken nahm.

Von daher muß *Laskaris'* zähes Festhalten an dem traditionellen Bild von der Türkenherrschaft gesehen werden. Er erwähnt permanente, gewaltsame Islamisierungsversuche "cercano ogni piccola occasione . . . di costringer i christiani à rinegar", die Knabenlese "una cosa impia e crudele", ein erpresserisches Steuersystem, unter dem das Volk "affaticandosi e standando vive", "mille ingiurie e oltraggi" gegen "cittadini e gentilhuomini". All das summierend wird das Osmanische Reich als Regime charakterisiert, das an den unterworfenen Völkern kulturellen und ethnischen Genocid betreibt "... che mutino la forma del huomo faccendoli mutar lingua, legge e costumi e inducendo gli l'animo à crudelta e avidita di sangue"<sup>56</sup>). Dieser Satz faßt sehr präzise zusammen, wie die Exilgriechen die Turkokratia sahen und in welcher Richtung sie die Türkenkonzeption des Abendlandes zu beeinflussen suchten. Ihre oft zitierte Rolle als Vermittler von Informationen über das Osmanische Reich muß unter dem Aspekt dieses praktischen Interesses gesehen werden. So trugen sie zwar dazu bei, das empirische Wissen Europas über die Türken zu vermehren, doch waren diese Informationen so selektiert, daß sie mit dem gezeigten Bild nicht in Disharmonie kamen. Der Franzose *Postel*, der 1560 seine zwei Reisen durch das Osmanische Reich zu "De la republique des Turcs" verarbeitete — ein Werk, das kaum *Laskaris'* Zustimmung gefunden hätte — vermerkt über den Zusammenhang von europäischem Türkenbild und Opfern der türkischen Expansion: "Ce qui fait mal juger par le commun recit de la cruauté des Turcs et qui leur baille le nom de si grand infidelité est, que quasi tous ceus qui ont experimenté leur domination (je ne veux point dire conversation) pour la captivité ou adverse fortune, qui fait sans doute trouver toutes choses ameres, ou . . . pour opinion de la diversité de la loy qu'ils gardent ne pouvans concevoir aucune bonne opinion d'iceus, ont tous jugé universellement estre intractables barbares, et indignes d'humaine . . . conversation"<sup>57</sup>).

---

<sup>56</sup>) f. 86—89.

<sup>57</sup>) Guillaume Postel, De la Republique des Turcs . . . Bd. 1—3, Poitiers 1560. Zitat aus Bd. 1, S. 67/68.